

# Matthäi: Von Krise keine Spur

## Verdener Bauunternehmen hat Strukturwandel vollzogen / Neue Geschäftsfelder

Von Hans Ettemeyer

**Verden. Im Verwaltungsgebäude der Firma Matthäi an der Bremer Straße werkeln die Handwerker. Die Unternehmenszentrale wird gerade schick saniert. Auf dem Betriebshof dahinter steht ein nagelneuer Bagger mit zwei riesigen Schaufeln. Das 750 000 Euro teure Ungetüm wartet auf seinen ersten Einsatz im Wasserbau. Bei Matthäi wird kräftig investiert, von Krise keine Spur.**

„Wir haben unsere Krise schon 2002 gehabt“, erklärt Andreas Höttler, kaufmännischer Geschäftsführer der Matthäi-Gruppe. Stolz führt er seine Besucher zu seiner neuesten Errungenschaft, dem im leuchtenden Firmenorange lackierten Riesenbagger. Bürgermeister Lutz Brockmann und Wirtschaftsförderin Birgit Koröde, die sich jetzt im Rahmen der Kontaktpflege über die aktuelle Situation von Matthäi informierten, sind von der imposanten Maschine beeindruckt. Im Jahre 2002 habe die Baubranche eine allge-

meine Strukturkrise durchgemacht, erzählt Andreas Höttler. „Auch wir hatten Überkapazitäten und mussten seinerzeit 800 Mitarbeiter entlassen, davon 30 am Arbeitsplatz Verden.“ Doch das Unternehmen habe seine Hausaufgaben gemacht und in den vergangenen Jahren einen Strukturwandel vollzogen. Die Zahl der Mitarbeiter sei seit 2004 nach und nach wieder von 1400 auf 1750 angewachsen. Gegen die derzeitige Krise fühlt man sich offenbar gewappnet. Dass es Konjunkturprogramme gebe, sei schön, „aber wir sind darauf nicht unbedingt angewiesen“, so Höttler.

Um unabhängiger von Aufträgen der öffentlichen Hand zu werden, hat sich das Unternehmen neue Geschäftsfelder erschlossen und sich zum Beispiel auf den Bau gewaltiger Fundamente für Windkraftträder spezialisiert, wie sie unter anderem in Emsbühren stehen. Die Masten werden gleich mit aufgestellt, aus vorgefertigten Betonteilen, Ring auf Ring. „Damit sind wir jetzt auch im Ausland erfolgreich“, sagt Höttler. Relativ neu ist auch der Wasserbau, für den jetzt ein weiterer Bagger angeschafft worden ist. Von einer schwimmenden Plattform aus kann damit unter Wasser gebaggert werden, so wie kürzlich in der Speicherstadt in Hamburg.

Projekte wie diese im Auftragswert von einigen 100 000 Euro seien typisch für das Unternehmen, sagt Höttler. Statt auf wenige große Aufträge, bei denen das kalkulatorische Risiko auch entsprechend groß sei, setze Matthäi traditionell lieber auf viele kleinere Projekte. Die insgesamt 30 Matthäi-Firmen erzielten ihren Jahresumsatz von zusammen 400 Millionen Euro mit rund

1200 Einzelprojekten. Das reicht von Pflasterarbeiten in der Verdener Fußgängerzone über die Beteiligung am Bau der neuen Südbücke bis hin zum Ausbau der Stromkaje in Bremerhaven, an der Matthäi schon seit 30 Jahren mitarbeitet – zuletzt drei Jahre lang mit 100 Arbeitern beim Bau des Container-Terminals 4. Und der Brücken- und Straßen-

bau am neuen Großflughafen Berlin-Schönefeld verschafft 150 Matthäi-Arbeitern Beschäftigung bis 2012. Überhaupt hat das Unternehmen im Osten der Republik einen seiner Schwerpunkte. Ein Großteil der Firmen hat ihren Sitz in den neuen Bundesländern.

Die Zentrale ist aber nach wie vor in Verden. Das soll auch so bleiben, versichert Andreas Hött-

ler, der die nach dem Firmengründer benannte Rudolf Matthäi GmbH gemeinsam mit dem technischen Geschäftsführer Wolfgang Handt leitet.

Sämtliche Matthäi-Firmen sind vor drei Jahren in eine gemeinnützige Stiftung überführt worden. Sie ist nach Gerhard Matthäi, dem vor zwei Jahren verstorbenen Sohn des Firmengründers, und seiner Ehefrau Karin benannt. Die Nachfolgeregelung sei damit geklärt, so Andreas Höttler. Das Stiftungsmodell habe sich bewährt, es sei von allen anerkannt. Alle Erlöse der Matthäi-Gruppe fließen in die Stiftung und kommen gemeinnützigen Zwecken zugute. Unter anderem fördert sie das Domgymnasium, das Gerhard Matthäi als Schüler besuchte, und die Technische Universität Braunschweig. Höttler: „Wir wollen im Sinne von Gerhard Matthäi junge Leute für Technik interessieren und sie in ihrer schulischen und beruflichen Ausbildung fördern.“

**»Wir haben unsere Krise schon im Jahr 2002 gehabt«**

**Geschäftsführer  
Andreas Höttler**



Wirtschaftsförderin Birgit Koröde, Matthäi-Geschäftsführer Andreas Höttler und Bürgermeister Lutz Brockmann. FOTO: HANS ETTEMEYER